

Carina Gödecke

1. Vizepräsidentin des Landtags Nordrhein-Westfalen

Verleihung der Josef Neuberger Medaille 2018
Jüdische Gemeinde Düsseldorf
Synagoge, Paul-Spiegel-Platz 1

- es gilt das gesprochene Wort -

Als mich Ende April diesen Jahres der Anruf von **Michael Szentei-Heise** erreicht hat und er mich fragte, ob ich mir vorstellen könne, die **Josef-Neuberger-Medaille** anzunehmen, war ich schlichtweg sprachlos. Und genau genommen, bin ich es heute immer noch.

Die Josef-Neuberger-Medaille – die höchste und wichtigste Auszeichnung, die das jüdische Leben in Nordrhein-Westfalen an nichtjüdische Menschen vergibt. Und diese Auszeichnung soll ich bekommen? **Ich, Carina Gödecke**, Landtagsabgeordnete, Bochumerin, evangelische Christin, frühere Landtagspräsidentin, heutige Vizepräsidentin. Ich?

Die Josef-Neuberger-Medaille! In einer Reihe mit so wunderbaren Ausgezeichneten wie Johannes Rau, Rita Süßmuth, Else und Berthold Beitz, Burkhard Hirsch, Roman Herzog, Angela

Merkel, den Toten Hosen, Angela Genger und Klaus Dönecke, um nur einige zu nennen.

Ich glaube, damals im April waren mindestens zehn verschiedene Fragen gleichzeitig in meinem Kopf. Aber alles dreht sich um die Frage „**Warum ich?**“.

Wir alle wissen, dass die **Josef-Neuberger-Medaille** an Personen oder Institutionen verliehen wird, die sich um die jüdische Gemeinschaft besonders verdient gemacht haben.

... die sich besonders verdient gemacht haben ...

Habe ich das? Habe ich mich besonders verdient gemacht?
Und falls Ja, womit?

Thomas Geisel hat eben eine Antwort gegeben. Vielen Dank lieber Thomas für deine sehr bewegenden Worte, die mir viel bedeuten.

Alles, was **Thomas Geisel** gesagt hat, ist richtig. Und ich will es weiß Gott nicht ergänzen. Aber ich will noch einmal betone, was mir wichtig ist. Was mich mit den Menschen jüdischen Glaubens verbindet, und sie zu Freunden hat werden lassen.

Da sind zu allererst die Begegnungen mit **Paul Spiegel**, seligen Gedenkens, dem großen **Paul Spiegel**. In der Zeit als **Edgar Moron** mein Parlamentarischer Geschäftsführer und später

mein Fraktionsvorsitzender war, habe ich **Paul Spiegel** persönlich kennen lernen dürfen. Er hat mich tief und nachhaltig beeindruckt, und ich habe enorm viel von ihm gelernt. Ich glaube, ohne diese Begegnungen und Gespräche würde ich heute nicht hier stehen.

Da sind aber auch die vielen Situationen, in denen ich gerade in der Zeit als Landtagspräsidentin, nicht nur Worte, sondern die richtigen Worte finden musste. Zum Teil sehr spontan und vor allem mit hoher Sensibilität für die Situation oder für aktuelle Ereignisse.

Da ist die Menora in unserem Raum der Stille, als besonderes Zeichen vereint neben dem christlichen Kreuz und den muslimischen Gebetsteppichen.

Da ist der **neue Staatsvertrag**, der dann doch noch kurz vor der Landtagswahl 2017 neu geschlossen wurde, und wirkliche Entlastung für die Jüdischen Gemeinden und die Landesverbände gebracht hat.

Da sind in der jüngsten Zeit die **Beschlüsse zum Antisemitismusbeauftragten** oder die Positionierung zum BDS.

Da sind aber vor allem die vielen freundschaftlichen Begegnungen überall im Land in den jüdischen Gemeinden und mit Menschen jüdischen Glaubens, bis hin zu privaten Einladungen, in die auch mein Mann einbezogen wurde.

Und da ist das politisch so wichtige Erkennen und Verstehen, dass unser deutsches „**Nie wieder Krieg**“ sich im jüdischen „**Nie wieder Opfer**“ spiegelt.

Daraus erwachsen unterschiedliche Bewertungen der selben Situation, daraus können unterschiedliche Schlussfolgerungen gezogen werden, die dann sogar in sich unterscheidendem Handeln münden. Und ja, das ist ein Spannungsbogen, den es auszuhalten gilt, und über den man miteinander sprechen können muss. In gegenseitigem Respekt vor der jeweils anderen Meinung, in großem Verständnis füreinander und die andere Position, aber vor allem mit der Geduld und Gewissheit, Ungleiches nicht gleich machen zu können. Verbunden mit der Erkenntnis, dass es gerade dann nicht ein „**falsch**“ oder ein „**richtig**“ gibt. Um dann doch immer und immer wieder einig zu sein, dass das jüdische Volk nie wieder in die Opferrolle kommen darf. Nie wieder!“

All das ist mir sehr wichtig und hat sicherlich dazu geführt, dass ich heute nicht als Laudatorin hier stehen darf, so wie im letzten

Jahr für meine Freunde die Heimatsucher, sondern als diejenige, die selbst ausgezeichnet wurde.

Die große Ehre, die Josef-Neuberger-Medaille zu erhalten, ist eine persönliche Auszeichnung, zugleich aber verstehe ich sie auch als Auszeichnung und Wertschätzung für die Parlamentarische Demokratie und für das Vertrauen in die Kraft der Demokratie selbst.

Der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf danke ich von Herzen für diese großartige Auszeichnung und Ehre, für diese unglaubliche Wertschätzung, die mit der Josef-Neuberger-Medaille verbunden ist.

Gleichzeitig möchte ich aber auch allen danken, die sich mit mir freuen und mir das auch bereits mitgeteilt haben. Denn diese Glückwünsche und die zum Teil sehr persönlichen Grüße und Reaktionen zeigen: Wir sind viele, ganz viele! Und wir sind und bleiben immer mehr!

Und weil es mir wichtig ist, will ich meinen verstorbenen Eltern danken. Meine Eltern – Jahrgang 1927 und 1929, um ihre Kindheit und Jugend, um ihre Schulbildung und Ausbildung betrogen, in den Arbeitsdienst und später noch in den Krieg gehetzt, als Kinder bekennender Sozialdemokraten und Kommunisten

angefeindet und gefährdet, mit Haft, Folter und KZ in der Familie konfrontiert, Gefangenschaft und Arbeitslosigkeit am eigenen Leib gespürt – denen danke ich von Herzen, dass sie mich und meinen Bruder zu anständigen, geschichtsbewußten Demokraten erzogen haben. Ohne meine Eltern stände ich heute nämlich auch nicht hier.

Die Josef-Neuberger-Medaille bedeutet mir sehr viel, denn sie ist gleichermaßen Auszeichnung und Verpflichtung.

Verpflichtung, noch aufmerksamer, noch sensibler, noch genauer hinzuschauen. Zu sehen, was alles gesagt wird, was geschrieben wird, was um uns herum geschieht. Und das nicht nur auf der Straße, auf den Schulhöfen, an den Theken, sondern auch in Parlamenten, auch in unserem Parlament in Nordrhein-Westfalen.

Bei aller Freude über die heutige Auszeichnung, macht sie mich doch auch sehr nachdenklich. Nachdenklich, weil nachweislich Antisemitismus heute im Jahr 2018 viele unterschiedliche Gesichter hat, längst nicht nur in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist, sondern sich dort bereits so richtig breit gemacht hat. Täglich können wir Antisemitismus erleben, an jedem Ort, zu fast jeder Stunde, überall in Deutschland.

Und ich frage mich und uns alle, tun wir eigentlich genug dagegen? Oder fangen wir an, uns schleichend daran zu gewöhnen? Nehmen wir die Sorgen und Ängste unserer jüdischen Freunde ausreichend wahr und ernst? Hören wir die Frage „**Bleiben oder Gehen**“ überhaupt? Erschreckt uns diese Frage, oder ...

Bleiben oder Gehen? Bereits im Jahr 2000 hat Paul Spiegel gewarnt (Zitat) „***Es könnte – irgendwann – Anlass geben darüber nachzudenken, ob wir in Deutschland bleiben können und wollen.***“

Damals hat es mich erschreckt, hat es mich wachsam werden lassen. Heute sage ich ganz unmissverständlich: wir alle tragen die Verantwortung dafür, dass das jüdische Leben in unserem Land stark bleibt und dass unsere jüdischen Freunde, Nachbarn, Arbeitskollegen bleiben **wollen**. Wir sind für das „**Können**“ verantwortlich, aus dem die Entscheidung zum „Wollen“ erwächst.

Ich will heute ganz bewusst Martin Niemöller zitieren, der gesagt hat

„Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist. Als sie die Sozialdemokraten einsperrten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Sozialdemokrat. Als sie die Gewerkschafter holten, habe ich

geschwiegen, ich war ja kein Gewerkschafter. Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.“

Das war einmal und kommt nicht wieder? Hoffentlich! Aber fast täglich und auch gestern im Plenarsaal wurde erneut deutlich, Hoffen alleine reicht nicht mehr aus. Ganz und gar nicht.

Deshalb verstehe ich die **Josef-Neuberger-Medaille** auch als Verpflichtung zum Handeln. Sie verpflichtet, Antisemitismus in jeder seiner Erscheinungsformen zu erkennen und deutlich zu benennen. Sie verpflichtet, Farbe zu bekennen, den Mund aufzumachen, sich nicht wegzuducken, sondern aufzustehen und noch mehr etwas zu tun.

Unsere schreckliche und grausame deutsche Vergangenheit können wir nicht mehr verändern, dafür tragen wir individuell auch keine Verantwortung. **Aber wir müssen aus der Vergangenheit lernen.** Denn für unsere Gegenwart und vor allem für die Zukunft unserer Kinder tragen wir die Verantwortung. **Niemand sonst!** Wir tragen große Verantwortung! Individuelle und kollektive. Gesellschaftliche und politische.

Meine Generation hat ihren Eltern und Großeltern die Frage gestellt „***Was hast du denn damals dagegen getan?***“.

Bestimmt will sich Niemand von uns später einmal von seinen Kindern und Enkelkindern das Selbe fragen lassen müssen.

Deshalb lassen Sie uns alle jetzt das tun, was Jede und Jeder von uns tun kann. Noch ist Zeit. **Aber es ist auch an der Zeit.**

Im Talmud heißt es **„Jeder einzelne soll sich sagen: Für mich ist die Welt geschaffen, darum bin ich mitverantwortlich.“**

Darum geht es! Genau darum! Nicht nur über Verantwortung zu reden, sondern sie zu leben und sie mit Leben zu erfüllen.

Und vielleicht ist das ja auch die Antwort auf meine Eingangsfrage **„Warum ich?“**.

Ich sage noch einmal von Herzen Danke für die **Josef-Neuberger-Medaille**, für diese große Ehre, die mir erwiesen wurde. Danke auch für die Freundschaft, die gewachsen und stark geworden ist.

Und Ja, ich nehme die Verpflichtung, die mit der **Josef-Neuberger-Medaille** verbunden ist, an. Gerne, im Bewusstsein was es bedeutet, mit allem Engagement und aller Kraft, die ich habe.